

## Stiftsgasse 5 Bauuntersuchung der Basler Denkmalpflege

Stephan Tramèr

Die Ergebnisse der von der Basler Denkmalpflege 1994 durchgeführten Bauuntersuchung<sup>1</sup> im Gebäude Stiftsgasse 5 fügen sich nahtlos an die Resultate der Untersuchungen im benachbarten Gebäudekomplex „Engelhof“, Stiftsgasse 1 (Bericht D 1987/5), an. Auslöser für die Sanierung des Gebäudes war ein Glimmbrand im 1. Obergeschoss des Flügelbaus im Jahre 1992, bei dem vor allem eine Bälkchendecke des 16. Jahrhunderts in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bei den im Jahre 1994 durchgeführten Umbauarbeiten<sup>2</sup> sollten alle wichtigen historischen Bauteile in das Sanierungskonzept miteinbezogen werden. Darum blieben die Räume, vom Einbau verschiedener neuer Nasszellen und Küchen abgesehen, im Grossen und Ganzen erhalten. Einzig der alte Dachstock mit dem Tonplattenboden wurde zu Wohnzwecken umgebaut, wobei es der Bauherrschaft zu verdanken ist, dass der alte Plattenboden trotz aller Unebenheiten durch eine fachgerechte und sorgfältige Restaurierung instandgestellt werden konnte. Im Haus Nr. 5 (Abb. 1) wurden Reste eines mittelalterlichen Steinhauses gefunden. Der Dachstock stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die beschädigte Leistendecke im Flügelbau ist mit 1519 datiert. Die sichtbare Ausstattung entstand vorwiegend im 18. und späten 19. Jahrhundert.



Abb. 1. Stiftsgasse 5. Am linken Bildrand der Engelhof (Stiftsgasse 1), rechts davon das Hauptgebäude und die beiden Flügelbauten von Haus Nr. 5. – Foto: P. Heman, Basel.

Im Gegensatz zur umfassenden Untersuchung im „Engelhof“ konnten Sondierungen im Haus Stiftsgasse 5 nur punktuell durchgeführt werden. Trotzdem ergab sich aufgrund aller vorliegender Befunde ein Bild von der Baugeschichte der auf mehreren Parzellen errichteten Gebäulichkeiten.

### Quellengeschichte

Die erste urkundliche Erwähnung des Hauses „Tiergarten“ datiert in das Jahr 1270<sup>3</sup>. Das Gebäude war im Besitz des nahen Petersstifts. Um 1344 stürzten Teile des Hauses ein; dieses musste daraufhin neu aufgebaut werden. (Die baugeschichtliche Untersuchung konnte dieses Ereignis allerdings nicht bestätigen.)

In den folgenden Jahrzehnten wohnten Kustoden, Schulherren und Sänger des Petersstifts darin. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ging das Haus in bürgerlichen Besitz über; es folgen diverse Handänderungen innerhalb eines einzigen Adelsgeschlechtes, und schliesslich wurde das Haus an einer Auktion verkauft. Seit 1802 gehörte die Liegenschaft verschiedenen Handwerkern, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts den Bau zweckmässig veränderten und ergänzten. Im 20. Jahrhundert fanden bis 1994 keine Veränderungen mehr statt.

### Baugeschichte

#### Bauphase 1 (vor 1250)

Die älteste nachweisbare Bebauung stand im späten Mittelalter etwa zehn Meter von der bestehenden Stiftsgasse abgerückt: ein kleines rechteckiges Steinhaus auf dem Grundstück Stiftsgasse 5 (Abb. 2, A–4, A). Das einzige davon übriggebliebene Mauerstück konnte anlässlich der Bauuntersuchung im Engelhof (Stiftsgasse 1) nachgewiesen werden. In der Brandmauer zwischen Engelhof und Hauptgebäude Stiftsgasse 5 blieb eine fensterlose, nur aus Bruchsteinen in stark kiesigem Mörtel bestehende, mittelalterlich wirkende Mauer Scheibe erhalten (Abb. 2, A).

Die ursprüngliche Grundfläche und Ausrichtung des Steinbaus konnte einerseits aufgrund der noch bestehenden Hausbreite, andererseits aufgrund der Lage der Rückfassade an der Stiftsgasse 5 und der auf der Engelhofseite belegten Mauerfuge (Abb. 4: zwischen A und B) definiert werden. Demnach hätte dieser Kernbau 1 etwa Aussenmasse von 7,5 Meter Tiefe und 6,5 Meter Breite aufgewiesen. Die genauen Masse von

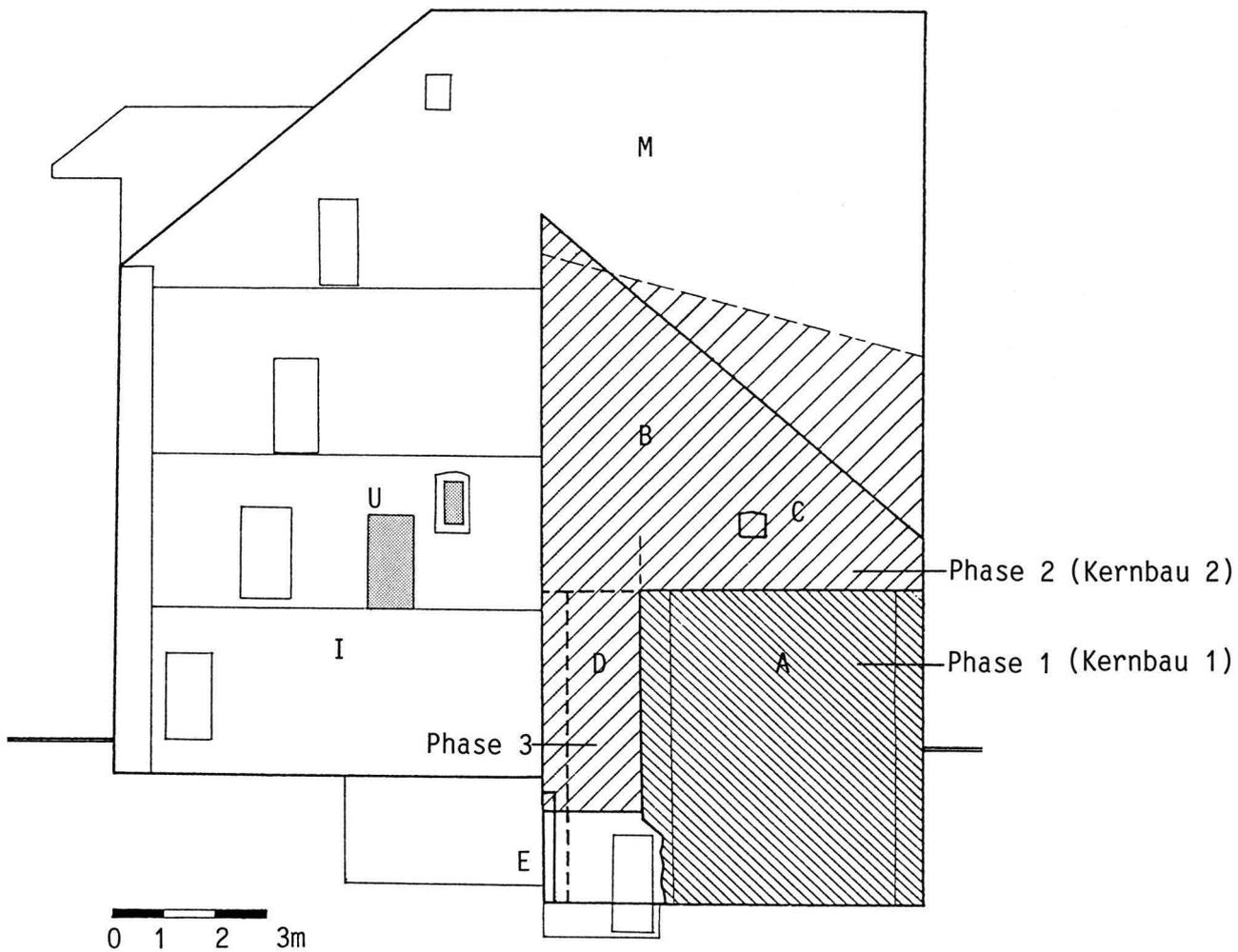


Abb. 2. Aufriss der Brandmauer (Seite Engelhof) zwischen Stiftsgasse 1 und 5. Schraffiert: Bauphasen der mittelalterlichen Kernbauten. – Zeichnung: St. Tramèr.

*Kernbau 1* konnten aber mangels geeigneter Sondierflächen nicht eingemessen werden. Die ursprüngliche Höhe des Kernbaus ist, da der obere Mauerabschnitt später ersetzt wurde, nicht bekannt.

### Bauphase 2 (um 1250/80)

Im Engelhof wird *Kernbau 2* gebaut, indem die Seitenmauer des schon bestehenden Kernbaus 1 (Stiftsgasse 5) um 2 Meter zur Strasse hin verlängert und mit einem steilen Pultdachgiebel aufgemauert wird (Abb. 2,B–4,B). Bei den Untersuchungen im Engelhof konnte erstmals die fensterlose Fassadenmauer nachgewiesen werden, deren strassenseitiger First etwa zehn Meter über dem Gelniveau lag. An der Stiftsgasse 5 ermöglichten nur wenige Wandsondierungen Einblick in das Mauergefüge dieses nachbarlichen Kernbaus (Phase 2): Im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss wurden die Nordwestecke und ein Teil der Brandmauer (von Bauphase 4) freigelegt (Abb. 4,B/I). Der Befund konnte auf der Engelhofseite bestätigt werden: Es handelte sich um das gleiche mittelalterliche Bruchsteinmauerwerk mit hellgrauem, stark kiesigem Mörtel.

Nebst dem Mauerbild war auch die sich im ersten Obergeschoss befindende Nische von Interesse, an deren Innenseite eine beschriftete Sandsteintafel eingemauert ist (Abb. 2,C; 3,C und 7,C), worauf geschrieben steht: DISIV MURE IST DIS HVSES (Abb. 5). Nach den Mauerfreilegungen in diesem Bereich war klar, dass die Nische samt Steintafel ein originaler, mit Backsteinen in den Mauerverband eingebauter Bestandteil von *Kernbau 2* war. Der Schrifttyp und der Zweck – eine eventuelle parzellenrechtliche Beurkundung – verweisen auf eine ähnliche, schon länger bekannte Schrifttafel aus dem Jahre 1264, welche an der Rittergasse 33/35 gefunden worden ist<sup>4</sup>.

### Bauphase 3 (vor 1290)

Eine erste Erweiterung von Kernbau 1 geschah noch ganz im mittelalterlichen Bebauungsmuster. Dessen bestehende Vordermauer wurde abgebrochen und weiter vorne, auf der Flucht der Fassade von Kernbau 2 neu errichtet (Abb. 4,D). Die neue Frontmauer war nur im Keller erhalten<sup>5</sup>. Am östlichen Ende dieser Mauer war ein gotisches Spitzbogenportal aus rotem Sandstein mit gefasten Gewänden eingebaut (Abb. 3,E; 6,E).

Ob es original eingebunden ist, war nicht festzustellen, denn an der Frontmauer konnten im Laufe der Umbauarbeiten keine Sondierungen durchgeführt werden. Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss wies die Brandmauer an dieser Stelle einen markanten Rücksprung auf (Abb. 4 und 7). Diese Mauerecke war jedoch nur im ersten Obergeschoss original erhalten; im Erdgeschoss ist sie durch Flickmauerwerk ersetzt worden, auf dessen Mörteloberfläche Negativabdrücke von angemauertem Steinmaterial zu erkennen waren. Dies darf als Hinweis auf eine frühere Öffnung an dieser Stelle verstanden werden (angemauerte Gewändesteine) (Abb. 3,G; 6,G). Weitere Freilegungen am bestehenden Mauerwerk waren nicht möglich.

#### Bauphase 4 (ca. 1300)

Ob zuerst der erweiterte Kernbau 1 (Phase 3) (Stiftsgasse 5) oder Kernbau 2 (Stiftsgasse 1) bis zur Strasse hin verlängert wurde, kann nicht beantwortet werden. Denn der entsprechende Abschnitt der Brandmauer (Abb. 4,I) endete auf der Seite des Engelhofs in Flickmauerwerk. Auf der Seite von Stiftsgasse 5 liess das Umbaukonzept keine Freilegung zu. Ob die Brandmauer an der Strasse nach Osten oder Westen abwinkelte, war daher nicht zu belegen. Wir gehen davon aus, dass noch vor 1290 Kernbau 1 (Phase 3) aufgegeben und durch einen Erweiterungsbau, der bis zur heutigen Stiftsgasse reichte, vergrössert wurde. Die für eine solche Gebäudeerwei-

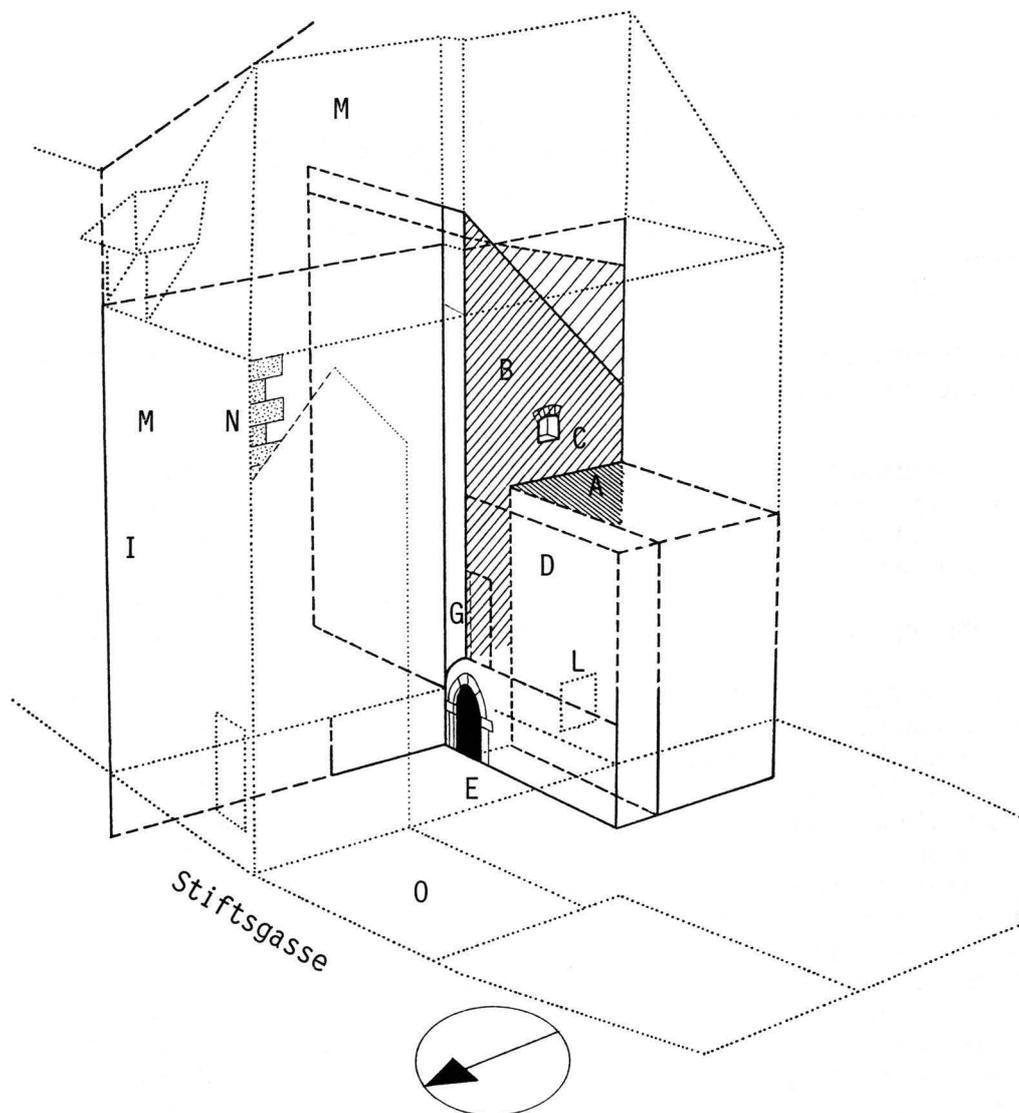


Abb. 3. Räumliche Darstellung der Kernbauten und deren Erweiterungen (gepunktete Linie: bestehende Ausdehnung der Liegenschaft). – Zeichnung: St. Tramèr.

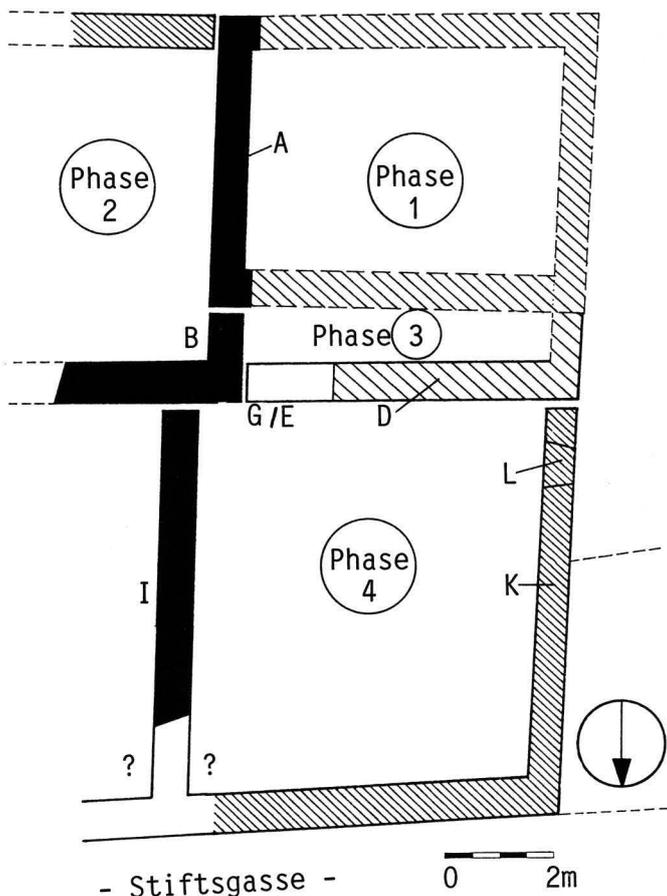


Abb. 4. Stiftsgasse 5. Grundriss des Erdgeschosses. Schwarz: Mauerverlauf gesichert, schraffiert: Mauerverlauf wahrscheinlich. – Zeichnung: St. Tramèr.

terung (Abb. 4,K) ungewohnt frühe Zeitstellung wurde mittels dendrochronologisch ausgewerteter Holzproben aus den Deckenbalken ermittelt<sup>6</sup>. Die Deckenbalken sind sowohl im Erdgeschoss als auch im ersten Obergeschoss parallel zur Brandmauer verlegt worden und erstrecken sich über die gesamte Gebäudelänge von 15 Metern bis zur Strasse (Abb. 8). Ob auch die Decke des zweiten Obergeschosses dieser Bauphase zugehört, konnte nicht festgestellt werden. Da zudem das bestehende Dach aus einer späteren Zeit stammt, bleiben Gebäudehöhe und Dach von Bauphase 4 unbekannt.

Die einzige uns bekannte Öffnung, die zum originalen Bestand dieser Hauserweiterung gehören könnte, war ein zugemauertes Fenster im Erdgeschoss, dessen schmalere Seite dem Hof zugewandt war (Abb. 3–4,L). Die Leibungen waren schräg gestellt; ein Gewände konnte nicht festgestellt werden.

#### Bauphase 5 (um 1440)

Voraussetzung für die folgende Bauphase waren die Erweiterung von Kernbau 2 bis zur Strasse und die wohl in mehreren Schritten erfolgte Aufstockung bis zur bestehenden Höhe (Abb. 2–3,M). Danach konnte

die neue Dachkonstruktion von Stiftsgasse 5 an diese Brandmauer angeschleppt werden. Das Gerüst des Dachwerks wurde als stehender Stuhl mit dreiteiligem Bindergespärre ausgebildet. Da der Dachaufbau weitgehend erhalten geblieben ist, konnten zwei der drei Stuhlsäulen, ein Teil der Mittelpfette und eine Kopfbandstrebe mittels Dendrochronologie in die Jahre 1434–37, ein Eckpfosten sogar in das Jahr 1410 datiert werden<sup>7</sup>. Der Dachboden wurde mit Tonplatten eingedeckt.

Im zweiten Obergeschoss wurde in einem Badezimmer ein kleines Verputzstück der ehemaligen westlichen Aussenmauer dieser Bauphase entdeckt und freigelegt (Abb. 3,N). Darunter kamen Reste verschiedener Dekorationsmalereien zum Vorschein (Abb. 9), wie die für das 15. Jahrhundert typische Eckquadrung in roter Farbe, welche von einem Bollenband in schwarzer Farbe eingefasst wird<sup>8</sup>. Die Eckquadrung wurde spätestens 1519 bei der Verdachung des daran anschliessenden Flügelbaus beschnitten (siehe Bauphase 6).

#### Bauphase 6 (1519)

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das Gebäude (in Richtung Petersgraben) durch einen Flügelbau parallel zur Stiftsgasse erweitert (Abb. 3,O; 7,O). Die Eckbemalung wurde dabei teilweise zugedeckt.

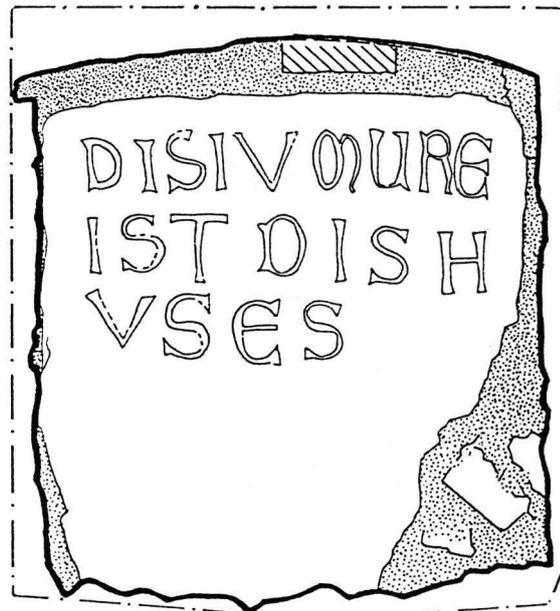
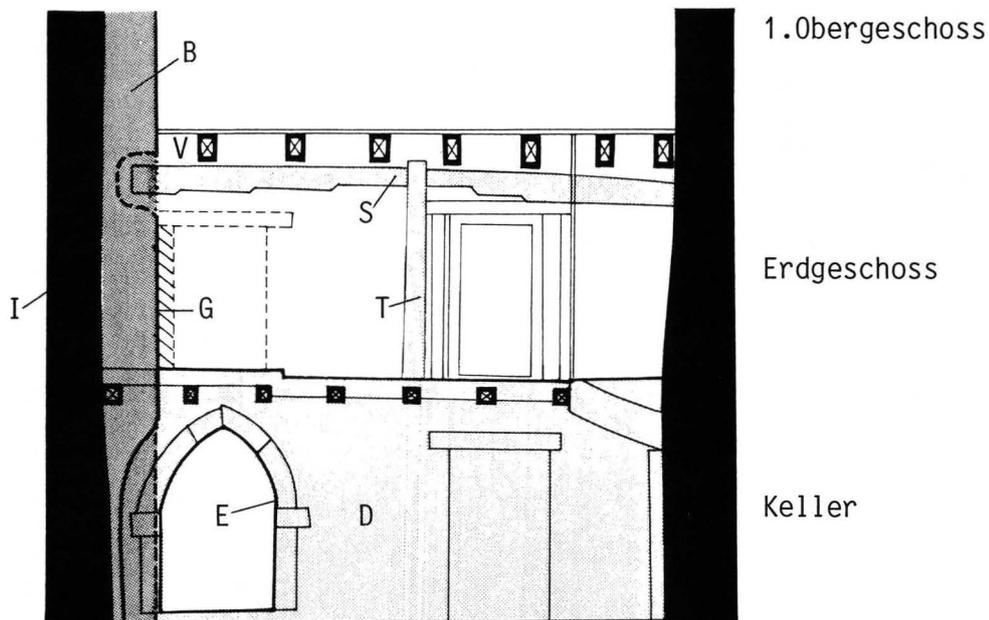


Abb. 5. Beschriftete Sandsteintafel in einer Nische C (Abb. 2, 3 und 7) der Kernbaumauer B (Phase 2). – Zeichnung: St. Tramèr.



0 1 2m

Abb. 6. Fassade von Kernbau 3, Blick nach Süden. – Zeichnung: St. Tramèr.

- |   |   |
|---|---|
| B Nordwestecke von Kernbau 2 (dunkelgrau)                                 | V glatt gestrichener Verputzrest über dem Unterzug            |
| D Rest der Bauflucht von Bauphase 3 (hellgrau)                            | S Unterzug unter Balkenlage von 1290 (Bauphase 7)             |
| E gotischer Eingang (Bauphase 3)  | T Mittelstütze (Bauphase 7)                                   |
| G Spuren eines Gewändesteinabdrucks im Mauermörtel, Öffnung? (Bauphase 3) | I Brandmauer zwischen Engelhof und Stiftsgasse 5 (Bauphase 4) |

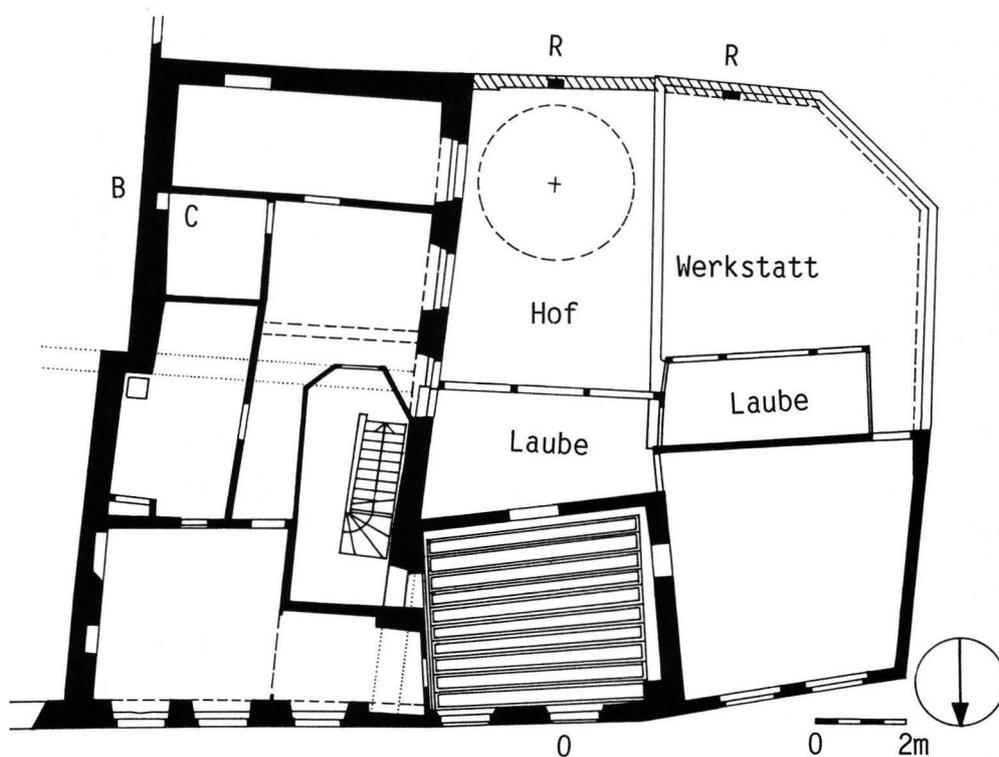


Abb. 7. Stiftsgasse 5. Grundriss von Haupt- und Flügelgebäude im 1. Obergeschoss. – Zeichnung: St. Tramèr.

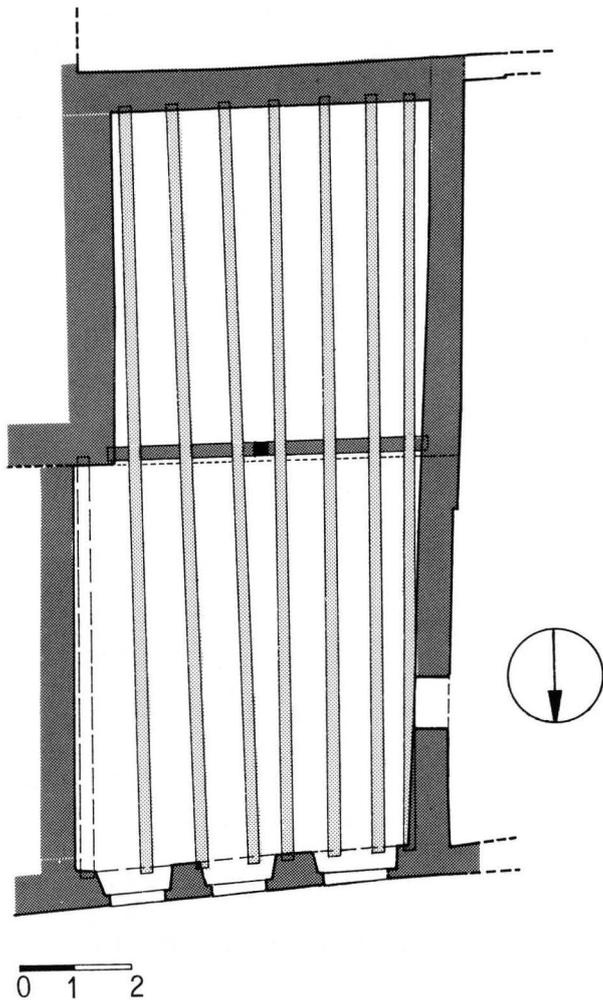


Abb. 8. Stiftsgasse 5. Grundriss des Erdgeschosses mit Balkenlage von 1290 (Bauphase 4). – Zeichnung: St. Tramèr.

Im ersten Obergeschoss dieses Flügelbaus wurde eine schöne Leistendecke eingebaut. Die Jahreszahl 1519 ist spiegelverkehrt in die Mitte der Decke eingraviert (Abb. 10). Durch die zum Hauptgebäude hin abgewinkelte Lage des Flügeltraktes wies dieser Raum ursprünglich einen unregelmässigen Grundriss auf. Die Deckenkonstruktion ist mit flachreliefartigen, bemalten Ranken gerahmt. Im Flachrelief ist das Wappen des Theobald Oiglin eingelassen, der gemäss den Eintragungen im Grundbuch die Liegenschaft in den beiden ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts bewohnte. Demnach kann die Jahreszahl 1519 als Datum der Hauserweiterung angesehen werden. Die Darstellung dieser Liegenschaft auf dem Vogelschauplan von Matthäus Merian von 1615, also rund hundert Jahre später, ist ungenau. Interessanterweise zeigt der Merianplan ein zurückversetztes Gebäude (Abb. 11,R). Dieses zurückgesetzte Haus ist auf dem Falknerplan (1865/70) nicht verzeichnet. Die rückwärtige Hofmauer von Stiftsgasse 5 könnte aber durchaus zum Bestand eines älteren, zurückgesetzten Hau-

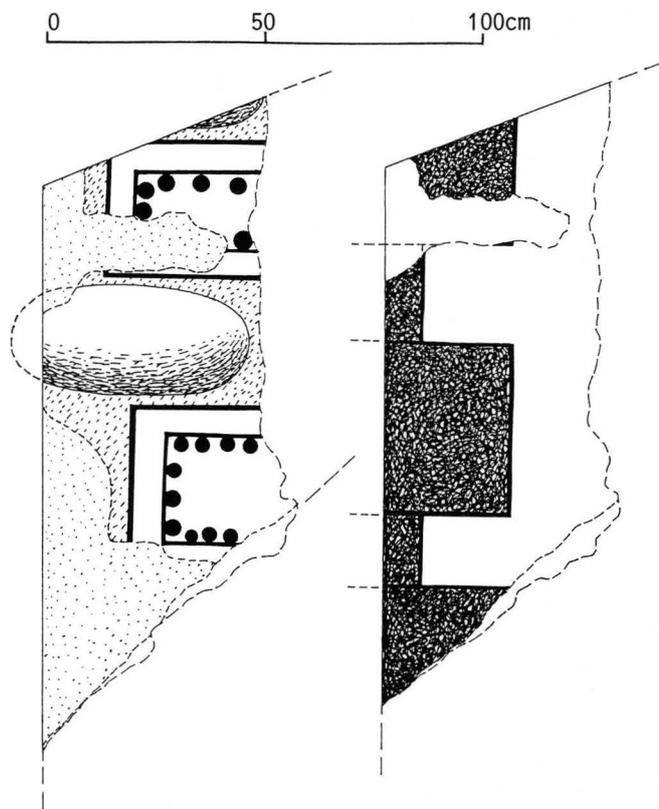


Abb. 9. Malereireste an der ehemaligen Nordwestecke des Hauptgebäudes. Links: Umzeichnung der älteren Fassung, rechts: jüngere Fassung. – Zeichnung: St. Tramèr.

ses gehört haben, denn sie weist zwei spitzgieblige Wandnischen (Abb. 7,R) auf (im Bereich dieser Hofmauer wurde nicht sondiert).

### Bauphase 7

Die Deckenbalken des im Erdgeschoss durchgehenden Gebäudes von 15 Meter Länge (Bauphase 4) erhielten auf der Flucht der alten Kernbaumauer (Phase 3) ab 1603 nachweislich einen Unterzugsbalken (S) mit Mittelstütze (T) (Abb. 6 und 8). Der Unterzugsbalken, der seit dem 17. Jahrhundert in einer gemauerten Wand integriert ist, wies an seiner Unterseite symmetrisch angelegte Abtreppungen auf, deren Bedeutung unklar blieb. Merkwürdig ist auch, dass die Deckenbalken nicht wirklich auf diesem Unterzug aufliegen, sondern teilweise einige Zentimeter darüber „schweben“. Wir nehmen an, dass er im durchgehenden Raum im Erdgeschoss als Stütze der Balkenlage diente, denn unmittelbar über der Oberkante des Balkens war dort, wo er eingemauert ist, ein glatt gestrichenes Verputzstück (Abb. 6,V) erhalten. Später wurde der Unterzug über- und untermauert. Schwach erkennbare Spuren an Verputzschichten, Farbpartikel und Balken lassen darauf schliessen,

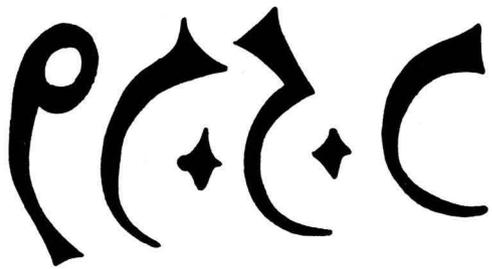


Abb. 10. Jahreszahl 1519, spiegelverkehrt in die Bälkchendecke des Flügelbaus eingraviert. – Zeichnung: St. Tramèr.

dass der dabei abgetrennte hintere Raum (Bereich von Kernbau 1/3) mit einer an den Balken aufgehängten Täferdecke versehen war, die Wände mit einem Brusttäfeler ausstaffiert waren. Der Bereich zwischen Decke und Wandtäfeler wies eine Rankenmalerei auf grünem Grund auf. Nach der Entfernung der Täferdecke und des Brusttäfers wurde der ganze Raum neu verputzt und mit einem breiten Eingang versehen. Balkenfelder wurden mit Motiven wie Spiralen, Tüchlein und Perlschnüren in warmtonigen Farben bemalt. An der nun sichtbaren Balkendecke mit gesägten Brettunterseiten sind Reste von linear gemalten Ranken auf weissem Grund und der grauen Bandeinfassung vorhanden.

In den oberen Stockwerken kamen einzig im ersten Obergeschoss einige Befunde zutage: Eine Ständerwand mit zu verschiedenen Zeiten bemalten Wandfeldern wurde freigelegt und teilweise abgebrochen. Am deutlichsten waren die in schwarzfarbiger Majuskelschrift aufgemalten Verse auf weisslichem Grund

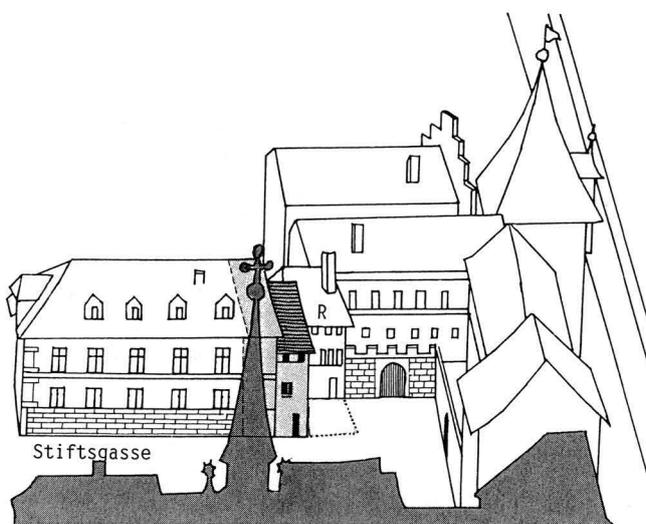


Abb. 11. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan von Matthäus Merian d.Ä., um 1615, Blick von Norden. Das grosse Gebäude links ist der Engelhof. – Umzeichnung: St. Tramèr.

zu erkennen. Da aber zuviele Buchstaben fehlten, konnte der Sinn dieser Verszeilen nicht verstanden werden.

Auf der Seite des Engelhofes kamen in der Brandmauer zwei sekundäre Öffnungen, ein Fenster und eine Tür, zum Vorschein (Abb. 2,U). Diese ehemaligen Öffnungen warfen Fragen nach der Bebauung auf der benachbarten Parzelle Stiftsgasse 1 auf, die nicht gelöst werden konnten. Die Innenseiten dieser Tür und dieses Fensters liegen auf der Seite von Stiftsgasse 5.

### Spätere Umbauten

Um 1730 ist strassenseitig in die Dachschmalseite des Hauses ein Aufzugserker gebaut worden (Abb. 1), dessen originale Funktionselemente wie Spindel, Schiene, Wagen, Aufzugsseil und Rückstellkordel erhalten geblieben sind.

1866 wurden die Aussenwände des Flügeltraktes, der mittlerweile auf die doppelte Länge gebracht worden war, in Fachwerk neu hochgezogen. Im Raum mit der Leistendecke wurden die neuen Wände durch Täferwerk verkleidet. Der Raum hatte nun die Form eines regelmässigen Rechtecks. Die geschnitzte Deckenrahmung verschwand grösstenteils unter den Hölzern dieser neuen Wandgestaltung.

Alle übrigen Anbauten wie Werkstattgebäude und Laube sind erst im 19. Jahrhundert dazugekommen und bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt weitgehend erhalten geblieben.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Von seiten der Basler Denkmalpflege begleiteten Barbara Bühler und Bernhard Gysin das Projekt als Bauberater. Die genaue Vermessung und die Erstellung der Plangrundlagen erfolgten durch Hans Ritzmann. Die baugeschichtlichen Untersuchungen wurden von Stefan Tramèr durchgeführt, wissenschaftlicher Sachbearbeiter: Bernard Jaggi. – Die Dokumentation ist bei der Basler Denkmalpflege unter der Adresse Stiftsgasse 5, D 1993/03, abgelegt.

<sup>2</sup> Der Umbau wurde vom Architekturbüro Staehelin, Gysin und Partner AG, Basel, konzipiert und durchgeführt.

<sup>3</sup> Die Zusammenfassung der Hausgeschichte aufgrund von schriftlichen Quellen basiert auf einem Zeitungsartikel von Gustaf Adolf Wanner, „Im Schatten von St. Peter“; Basler Zeitung 25.6.1977, S. 29.

<sup>4</sup> JbAB 1988, 134 f. und Abb. 15.

<sup>5</sup> Zu einer ähnlich knappen Erweiterung eines mittelalterlichen Kernbaus siehe Spalenhof, Spalenberg 12, D 1982/7.

<sup>6</sup> Die dendrochronologischen Analysen wurden vom Dendrolabor H. Egger, Boll (Kt. BE), vorgenommen. Es wurden 5 Bohrproben untersucht: Je ein Balken (ohne Rinde) ist 1284 bzw. 1294, drei Balken (mit Rinde) sind im Jahr 1299 gefällt worden.

<sup>7</sup> Im Dachstuhl wurden acht Proben entnommen. Bestimmung durch das Dendrolabor H. Egger, Boll (Kt. BE).

<sup>8</sup> Alle Malereifragmente im Haus Stiftsgasse 5 sind vom Restaurator Paul Denfeld untersucht und dokumentiert worden.

# Anhang

## Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB(S)	Staatsarchiv Basel-Stadt
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

## Schriften der Archäologischen Bodenforschung

### Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1994 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 bis 1993 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

### Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH).* Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt.

## Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Faltafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1996. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11. 78 Textseiten, 43 Abbildungen/Diagramme, 87 Zeichnungen, 19 Tabellen. ISBN 3-905098-19-9. Fr. 45.–.

#### Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Zur Zeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.)

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur Ausstellung*, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltpflan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

#### Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

*Einzelbestellung*. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte*. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht*. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten.

Wenn Sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.